

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1992)

Heft: 2

Artikel: Untergang oder Renaissance?

Autor: Girschweiler, Gerhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

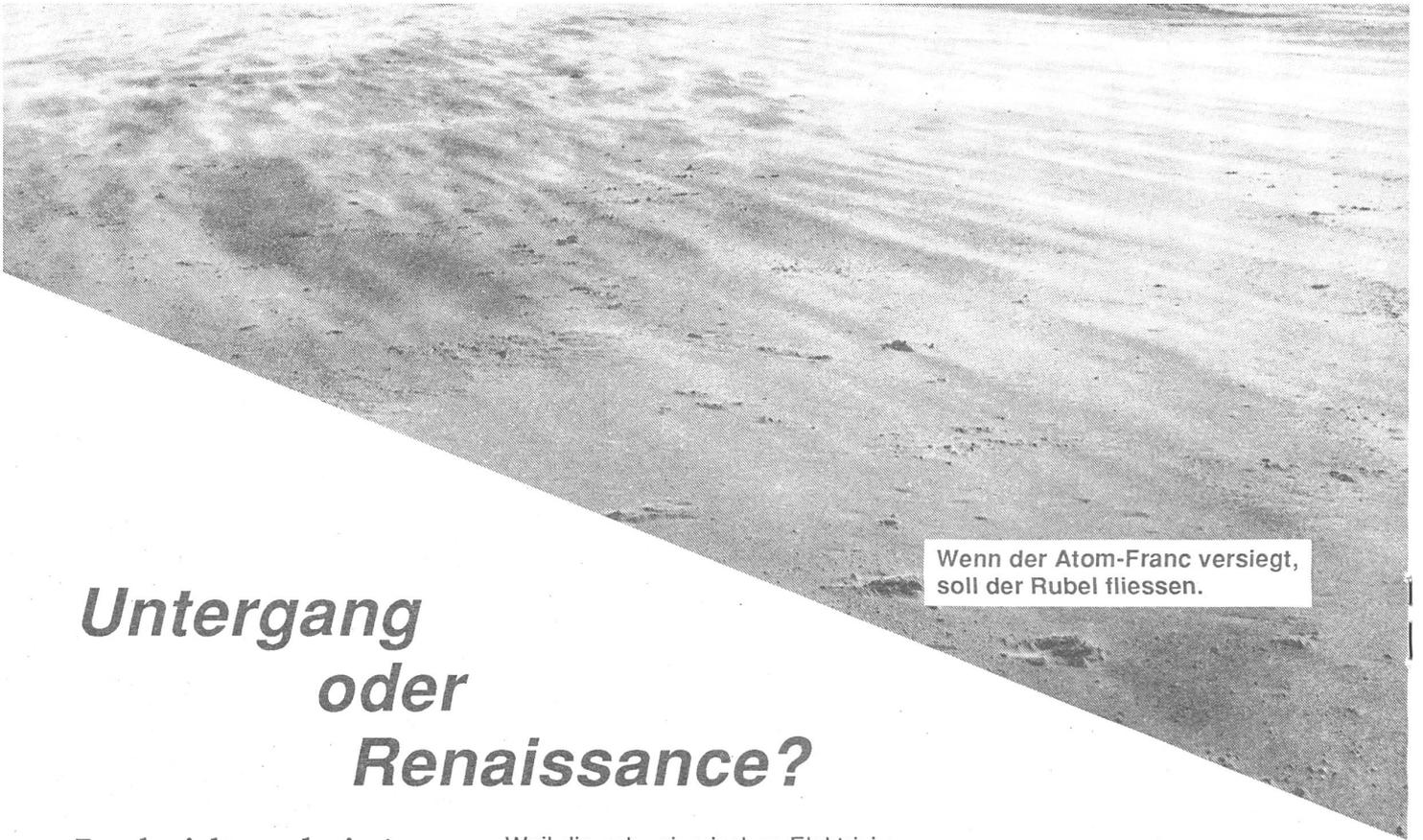
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn der Atom-Franc versiegt, soll der Rubel fließen.

Untergang oder Renaissance?

Frankreich produziert zu viel Atomstrom. Von den 56 französischen AKW sind nach Expertenmeinungen bis zu 10 überflüssig. Mit Dumpingpreisen versucht die Electricité de France EDF ihre Überschüsse auf dem europäischen Markt loszuwerden. Zu den besten Kundinnen des billigen Atomstroms gehört die Schweiz. Trotzdem ist die EDF gezwungen, zuweilen auch erhebliche Mengen Strom zu importieren - vor allem aus der Schweiz. Die französische Atomindustrie ist drauf und dran Pleite zu machen. Mit neuen Aufträgen im ehemaligen Ostblock, wo die Franzosen und andere Atomfans aus dem Westen die schlimmen Reaktoren ersetzen wollen, hoffen sie auf eine Renaissance der Atomindustrie.

Weil die schweizerischen Elektrizitätsfirmen keine neuen AKW mehr bauen dürfen, aber nichts unternehmen, um den ständigen Aufwärtstrend des Stromverbrauchs zu brechen, kaufen sie einfach im Ausland ein, schreibt Pierre Heumann in einem Weltwoche-Artikel. Bei unserem westlichen Nachbarn haben sie sich bereits doppelte so viel Strom gesichert, wie das einheimische Gösigen produziert. Bei der staatlichen Electricité de France EDF ist dafür der Strom nur halb so teuer, wie er in Kaiseraugst gewesen wäre - sechs bis sieben statt 15 Rappen pro Kilowattstunde.

Bedenkliche Pannen

Auch das französische Atomprogramm blieb nicht von Zwischenfällen verschont. Mitte der 80er Jahre prahlte die EDF zwar noch, dass die Zahl der ungeplanten Ausfälle zurückgegangen sei. Doch dieses übertriebene Selbstvertrauen wurde im Mai 1987 jäh erschüttert, als aus einem Leck am Schnellen Brüter Superphénix als Kühlmittel verwendetes Natrium auslief.

Einen weiteren Schreckschuss feuerte die satirische Wochenzeitung "Le Canard enchaîné" anfangs 1990 ab: Aus einem vertraulichen

Atom-Lobby-Bericht zitierte die Zeitung den obersten Sicherheitsinspektor der EDF, Pierre Tanguy, der eine ganze Reihe Reaktorpannen und Schlampereien auflistete: Bei einer Kontrolle im AKW Dampierre zum Beispiel stellte ein Techniker fest, dass das Werk volle sechs Monate ohne Sicherheitssystem gelaufen war. Oder in Gravelines 1 waren die Sicherheitsventile des Primärkreislaufes nicht funktionsfähig, weil EDF-Angestellte nach einem Test vergessen hatten, die Ventile wieder zu montieren. In Fessenheim wurde irrtümlich die Kühlung beim laufenden Reaktor 2 - statt beim stillstehenden Reaktor 1 - ausgeschaltet.

Den Schock löste AKW-Befürworter Tanguy aber nicht mit solch minderem Zugeständnissen aus, sondern mit dem Hinweis, dass man eine Riesenkatastrophe Marke Tschernobyl in den nächsten 10 Jahren doch auf einige Prozent Wahrscheinlichkeit beziffern müsse. Bis dahin wurde von der EDF zur Beruhigung der Franzosen behauptet, die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Katastrophe sei bloss eins zu einer Million.

Zuviel Strom - ein Verlustgeschäft

"Die EDF-Manager haben die Nachfrage nach Strom laufend überschätzt und zuviel Nuklearkapazitäten aufgebaut", kritisiert der "Rapport Rouvillois", in dem die französische Regierung die EDF analysieren liess. Der Monopolbetrieb, der Frankreich mit 80 Prozent Atomstrom versorgt, und unabhängig von Regierung, Industrieministerium und Aufsichtsbehörden macht was er will, hat sich durch den forcierten Ausbau der Atomenergie übermässig stark verschuldet. Anfang 1990 lasteten 232,5 Milliarden französischer Franken auf dem Betrieb. "Angesichts der Zinsbelastung von 32 Milliarden, einem Umsatz von 138 Milliarden und einem Gewinn von einer Milliarde französischer Franken", schreibt das Öko-Institut Freiburg /Br. im "Energie-Report Europa", müsste die EDF unter normalen Umständen als konkursgefährdet gelten. Um ihre Stromüberschüsse loszuwerden, setzt die EDF auf Exporte. Grösste Stromabnehmerin ist die Schweiz. mit 13,6 Mrd kWh (1990) bzw. 14 Mrd kWh (1991).

Das Freiburger Öko-Institut fragt sich jedoch, ob die EDF ihre Vertragsverpflichtungen überhaupt einhalten können: Schon in einigen der letzten Winter, war die EDF gezwungen, erhebliche Strommen-

gen vor allem aus der Schweiz (siehe Artikel auf Seite 8) und Deutschland zu einem höheren Preis zu importieren als sie sie exportiert. Mehrere Ursachen kamen zusammen:

- "Kinderkrankheiten" der 1300-MW-Linie befielen sechs der 14 Reaktoren.

- Niedrigwasserstand wirkte sich sowohl auf die Wasserkraftwerke, die zu rund einem fünftel Frankreichs Strombedarf decken, als auch auf die flusswassergekühlten Reaktoren, von denen mehrere abgeschaltet werden mussten.

- Die massive EDF-Politik des Eindringens in den Wärmemarkt, die zu erheblichen winterlichen Lastspitzen führt.

"Französischer Atomstrom ist also nur durch drastische Verzerrungen der Marktbedingungen und staatliche Subventionen konkurrenzfähig, also auf künstliche Weise," folgert das Öko-Institut.

Zaghafte Sensibilisierung der Bevölkerung

Die erstaunliche und einzigartige AKW-Akzeptanz in Frankreich sieht Christoph Kuhn im Tages Anzeiger darin: "Der allmächtige Zentralstaat verhinderte bisher, dass regionale Proteste nationale Bedeutung erlangten. Dabei kam dem Staat das Fehlen von unabhängigen Kritikern

und Fachleuten in den französischen Medien zugute. Erst in jüngster Zeit, seit den Wahlerfolgen der Grünen, gibt es in der nationalen Presse und am Fernsehen so etwas wie eine sachgerechte, politisch zielbewusste Bewegung,"

Die aufmerksam gewordene Presse beginne sich Gedanken über den überdimensionierten AKW-Park zu machen, schreibt Kuhn aus Paris weiter, und wie amerikanische Szenarien und Beispiele zeigen, könnte im nächsten Jahrtausend dieser "Park" zu einem gefährlichen Atomfriedhof werden.

Doch Claude Mandil, Generaldirektor für Energiefragen im französischen Industrieministerium mag von solchen Schreckens-Szenarien nichts wissen. In einem Interview der Handelszeitung sieht er strahlende Lichtblicke am östlichen Horizont: Weil die von den Sowjets errichteten AKW "ganz erheblich weniger sicher" seien als die französischen, sollten alle Anlagen in Mittel- und Osteuropa bis Ende dieses Jahrzehnts durch westliche Kraftwerke ersetzt werden.

Ganz anders sieht es Michael Sailer, Reaktorsicherheitsexperte beim Darmstädter Öko-Institut in einem "taz"-Interview: Auf die Frage, weshalb denn im Osten in Sachen Energiesparen, rationellerer Verwendung und alternativer Energien wie Gas-Dampf-Kraftwerken nichts laufe, meint er: "...Siemens, die französische Atomindustrie und der US-Elektrokonzern Westinghouse sind dabei Pleite zu machen... Die sind also jetzt ganz einfach darauf angewiesen, schleunigst Aufträge aus dem Osten zu bekommen." So macht also Claude Mandil vom französischen Industrieministerium in der Handelszeitung Propaganda, wie schlimm die Ostreaktoren sind und ruft nach Hilfgeldern - die am Ende in die Kasse von EDF fließen. Die westliche Atomlobby ist daran, in Osteuropa ihr neues Atomprogramm aufzubauen, sozusagen ausgelagert in die "neuen Kolonien".

Atommüll auf Strassen und in Kochtöpfen

Cogema, der staatliche französische Atommüllaufbereiter, findet sich in letzter Zeit häufiger in den Schlagzeilen, als den Atommanagern lieb sein kann. Dabei bereitet nicht die umstrittene Wiederaufbereitungsanlage in La Hague das meiste Kopfzerbrechen, sondern die Altlast unverantwortlichen Uranabbaus in den vergangenen 40 Jahren. Viele der alten Depozitäre mit radioaktiven Abfallschlämmen sind illegal. 200 000 Atommüllfässer in einem stillgelegten Uranbergwerk hatte die Firma der Bevölkerung jahrzehntelang verschwiegen.

Die Kreativität der Cogema bei der Bewältigung ihres atomaren Erbes kennt keine Grenzen. Das beim Uranabbau anfallende Abfallgestein wird in Zementwerken für den Strassenbau aufbereitet. Damit verteilt die Cogema ihren niedrigstrahlenden Abraum gossflächig über Frankreich.

Bald werden aber auch die europäischen Handelspartner von Frankreich in den Genuss verdünnter Atomabfälle kommen. Die französische Regierung bereitet einen Gesetzesentwurf vor, wonach leicht radioaktiver Abfall zu normaler Handelsware umdeklariert werden kann. Strahlendes Altmittel aus stillgelegten AKW könnte so zum Beispiel in Autokarosserien, Kochtöpfen und Kinderspielzeugen beigemischt wieder auftauchen.

taz/P.L.A.G.E.

Gerhard Girschweiler